

Das Volkseinkommen Oesterreichs und Ungarns.

Von Dr. Viktor Mataja.

Präsident der k. k. Statistischen Zentral-Kommission.

Wien, 19. Juni.

In einer in der Statistischen Monatschrift veröffentlichten Arbeit versucht Friedrich v. Zellner in Budapest eine ziffermäßige Feststellung des Volkseinkommens Oesterreichs und Ungarns. Der Abhandlung ist durch die ungarische Akademie der Wissenschaften eine besondere Anerkennung zuteil geworden: sie erhielt jenen Preis zugesprochen, der für das in den Jahren 1912 bis 1916 erschienene vorzüglichste und ein Problem von praktischer Bedeutung für das wirtschaftliche Leben behandelnde Werk ausgeschrieben war.

Zellner ist kein Neuling auf dem Gebiete; seit Jahren beschäftigt ihn schon das Streben, große zahlenmäßige Ausdrucksformen für die Wirtschaftskraft der Monarchie und ihrer Teile zu finden. Das vorhergehende, umfassende Unternehmen galt dem Volksvermögen, nunmehr ist, wie gesagt, das Volkseinkommen an die Reihe gekommen.

Bei Abstechung seines Zieles stellt sich der Verfasser auf einen streng volkswirtschaftlichen Standpunkt: er will nicht die irgendwie, namentlich mit Hilfe der Steuerstatistik erkennbaren Einzeleinkommen zusammenrechnen, sondern eine unmittelbare Bestimmung der jährlich neu-gewonnenen Güter ihrem Geldwert nach unternehmen.

Zu diesem Zwecke hält er Rundschau über die mannigfachen Zweige der Volkswirtschaft, verringert schon zur Vermeidung von Doppelzählungen den für die einzelnen Gebiete ermittelten Rohertrag, um zu dem für sie geltenden wirklichen Wertzuwachs zu gelangen, und zieht schließlich die Beträge in Rechnung, die jährlich als Zinsen, Renten und dergleichen aus Ausland zu entrichten sind oder von diesem hereingelangen.

Das gesamte jährliche Volkseinkommen — oder anders ausgedrückt, die erzeugten Güter in Geld umgerechnet — machte hienach (am Schlusse der Friedenszeit!) bei Oesterreich 12.8, bei den Ländern der ungarischen Krone 7.3, zusammen rund 20 Milliarden Kronen aus. Auf die Urproduktion (einschließlich Bergbau und Hüttenwesen) entfallen hiervon auf Oesterreich 36 Prozent seines Anteiles, das ist 4.6, bei Ungarn 64 Prozent seines Einkommens, das ist 4.7 Milliarden; auf die gewerbliche Tätigkeit bei Oesterreich 44 Prozent seines Einkommens oder 5.7, bei Ungarn 23 Prozent oder 1.7 Milliarden; auf Handel und Transport bei Oesterreich 15 Prozent seines Einkommens oder 1.9, bei Ungarn 10 Prozent oder 0.7 Milliarden; auf Guthaben aus Ausland (das andere Staatsgebiet der Monarchie und Zollausland) für Zinsen bei auswärts untergebrachtem Kapital, Auswandererverkehr u. a. bei Oesterreich gegen 5 Prozent oder 0.6, bei Ungarn über 2 Prozent oder 0.2 Milliarden. Dagegen bestehen aber noch aus den gleichen Titeln Verbindlichkeiten aus Ausland, bei Oesterreich auf 0.2, bei Ungarn auf 0.5 Milliarden veranschlagt. Das reine Einkommen ermäßigt sich somit gegen das gesamte bei Oesterreich auf 12.6, bei Ungarn auf 6.7, zusammen 19.3 Milliarden.

Gegenüber dem Zollausland weist die Monarchie als einheitliches Wirtschaftsgebiet — also bei Vernachlässigung der wechselseitigen Schuldverhältnisse zwischen Oesterreich und Ungarn — bei der Post Zinsen usw. nur einen kleinen Nettobetrag von 20 Millionen aus.

Zellner hat sich wahrlich die Sache nicht leicht gemacht. Er kämpft sich durch die verschiedenartigsten Quellenwerke hindurch, nimmt sich mit aller Liebe auch der vergleichsweise geringfügigen Kosten an und arbeitet mit einem Heer von tausenden Zahlen. Sein Werk steht, was die Einklärlichkeit der Unternehmung anbetrifft, ohne Gegenstück da. Wo ihn der Stoff im Stiche läßt, strebt er durch Schätzungen und mittelbare Wege der Schwierigkeiten Herr zu werden, so daß er, so sehr auch oft auf den ersten Blick jeder Ausgang verschlossen erscheint, doch immer einen Pfad, einen Griff entdeckt, um vorwärts zu dringen.

Die Steige, die er dabei wandelt, sind freilich manchmal so löhlig geführt, daß ein vorsichtiger Leser öfter lieber umkehren möchte; aber selbst dort, wo der Abgrund nicht allzusehr in die Nähe rückt, sind die Stellen für einen ganz verlässlichen Tritt nur spärlich gesät. Minder bildhaft gesprochen: das Unsichere überwiegt weitaus das Sichere. Es ließe sich daher auch so ziemlich über jeden Teil der weiten, weiten Rechnung streiten. Ihrem Wesen nach würde sie eine Produktionsstatistik, und zwar eine erschöpfende, entwickelte mit Mengenangaben und Wertziffern voraussetzen. Eine solche besteht aber nur in beschränktem Maße, allenfalls hinsichtlich der Ernte, der Forstwirtschaft, des Bergbaues und Hüttenwesens, der Jagd, Seefischerei, einiger einer besonderen Steueraufsicht unterliegenden Industrien, und besitzt nicht durchwegs den wünschenswerten Grad von Vollkommenheit; für Ungarn kommen auch noch zwei ältere Aufnahmen der fabrikmäßigen Erzeugung in Betracht. Der wundeste Punkt, namentlich für Oesterreich schon wegen der ausschlaggebenden Bedeutung, ist die Ermittlung des Wertes der gewerblichen Erzeugung. Hier hilft sich Zellner, was die nicht bei der Verbrauchsbesteuerung erfaßte Fabriksindustrie anbelangt, durch Heranziehung der für die Unfallversicherung angerechneten Lohnbeträge und Anwendung von durch sachmännliche Schätzung beschafften Schlüsseln, die über das Verhältnis von Lohn zum Wert der fertigen Erzeugnisse in den einzelnen Gewerbebezügen Aufschluß geben; aus der Bervielfachung der Lohnsummen mit den Schlüsseln ergibt sich sohin der Bruttowert der Erzeugung. Davon werden sodann Abzüge für verbrauchte Heizmittel, für Abnutzung der Maschinen, für die bereits bei Behandlung der Produktion und der Vorindustrien in Rechnung gezogenen Rohstoffe und Halbfabrikate gemacht — Abzüge, für deren

Beizifferung namentlich die früheren ungarischen fabriks-industriestatistischen Aufnahmen Anhaltspunkte gewähren. Für die Bewertung der handwerksmäßigen Erzeugung werden Ermittlungen der Steuerstatistik herangezogen.

Angeichts der großen Grundfragen der Schätzung möchte ich nicht an Dingen mäkeln, die daneben beschränkte Bedeutung besitzen, zum Beispiel, daß die Pferdezuucht zu kurz gekommen ist, weil bei der Viehhaltung nur Fleisch, Milch, Wolle und Dünger veranschlagt sind, daß bei der Zerlegung der gewerblichen Tätigkeit in fabriks- und handwerksmäßige Betriebe die Unfallversicherung keine einwandfreie Grenzlinie bietet und die Baugewerbe nicht genügend berücksichtigt wurden, daß über die Behandlung der Beiträge zu den gemeinsamen Angelegenheiten bei der Berechnung der Volkseinkommen Vorbehalte zu machen wären.

Wichtiger erscheint, folgendes zu betonen. Um eine Arbeit wie die Zellners wirklich befriedigend leisten zu können, dazu reichen die heutigen statistischen Einrichtungen einfach nicht aus. Damit sei aber der Wert der Arbeit selbst nicht geleugnet. Zweifellos liegt ein dringendes praktisches wie wissenschaftliches Bedürfnis danach vor, zu einem Gesamtausdruck der wirtschaftlichen Kräfte eines Staates zu gelangen, und heute mehr denn je, wo wir das Ganze einzusehen haben, um das Ganze zu erhalten und zu schützen. Wir brauchen jetzt unsere volle Leistungsfähigkeit und haben eben deshalb aber auch einen Einblick in sie sehr nötig. Die Deutlichkeit der Vorstellung wird aber un-gemein gehoben, wenn sie sich, wenigstens auf nur beiläufige, jedoch bestimmte Zahlen stützen kann. Mit Recht beruft sich auch Zellner, der die Schwächen der Darstellung natürlich weder selbst verkennt noch verschweigt, darauf, daß es sich bei dem Versuch einer Schätzung des Volkseinkommens gar nicht um mathematische Genauigkeit handle.

Wir müssen daher auch dankbar sein, wenn eine Arbeit wie die in Rede stehende geleistet wird, so gut es eben dem Verfasser möglich ist. Sie mag sich ferner auf den freilich etwas gefährlichen Trost berufen, daß Fehler und Ungenauigkeiten bei der Fülle der Ansätze einigermaßen sich wechselseitig aufheben, daß die Rechnung somit der Wahrheit näher kommt, als es vielleicht die Beschaffenheit jeder einzelnen Post für sich genommen zuließe. Wir haben dem Verfasser alle Anerkennung dafür zu zollen, daß er die schwierige Aufgabe entschlossen angepackt und eine Arbeit geliefert hat, welche die Kritik anregt und Fortschritten in der Zukunft die Wege ebnet.

Berechnungen wie die vorliegende haben aber auch den Vorteil, daß sie anschaulich auf die großen Lücken aufmerksam machen, die gegenwärtig bei den Einrichtungen zur Erfassung des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens bestehen. Sie lassen schmerzlich, aber hoffentlich heilsam empfinden, wie viele Erkenntnisse uns noch über Dinge von geradezu grundlegender Bedeutung fehlen. Sie erinnern an die Umwege, die man für frühere Zeiten und auch heute noch für zurückgebliebene Gebiete einschlagen muß, um mit Hilfe der ermittelten Zahl der Wohnstätten, verzeichneten Todesfälle u. dgl. und unter Anwendung bestmöglicher bestimmter Umrechnungsziffern auf die Bevölkerungszahl zu kommen, während die fortgeschrittenen Staaten der Gegenwart über geordnete Volkszählungen als festen Besitz verfügen. Gleichwie hier also regelrechte und planmäßige Ermittlung an Stelle von Rückschlüssen und mit Unsicherheiten durchsetzten Ableitungen getreten ist, wird es wohl auch in anderen Beziehungen ergehen. Wir gönnen daher vom Herzen der Zellnerschen Arbeit die Anerkennung der Budapest Akademie, hoffen aber um so mehr, daß die Grundlagen einer so anregenden und so viel Wissenswertes erschließenden Berechnung eine durchgreifende Verbesserung erfahren mögen. Gerade in dieser Richtung hat uns die Kriegszeit ja manches gebracht: Bestrebungen zur Verbesserung der Ernteerhebungen, produktionsstatistische Feststellungen, Bestandsaufnahmen — noch läßt sich nicht alles überblicken, was vorgenommen wurde, noch weniger, was weiter erhalten und ausgebaut werden wird. Nicht verschwiegen soll werden, daß Zellner sich wiederholt genötigt sieht, für Oesterreich fehlende Ermittlungen durch Herübernahme von für Ungarn erhobene Zahlen zu ersetzen.

Zum Schlusse sei noch darauf verwiesen, daß wir Feststellungen wie die Zellnerschen nicht zu scheuen haben. Wir gehörten hienach nicht zu den reichsten, aber auch keineswegs zu den armen Leuten. Wir standen auch nicht stille. 1861 hatte unser verdienter Czerning den Jahreswert der Produktion der gesamten Monarchie in ihrem damaligen Umfang mit 3.4 Milliarden Gulden angegeben; Zellner ist, wie gesagt, unter strenger Beschränkung auf den Reinertrag auf rund 19 Milliarden Kronen gekommen — bei aller Verschiedenheit des Wertes des Geldes und der Ermittlungsart ein augenfälliger Fortschritt. Die jährlichen Erparnisse Oesterreichs und Ungarns aus den erzielten Reinerträgen, abgesehen von der Zunahme des Verächterswertes des Grundbesitzes, schätzt Zellner auf 2.7 Milliarden Kronen. Auch das ist kein Linsengericht. Der Krieg hat freilich die Entwicklung unterbrochen und nötigt zu einem Neuaufbau auch der Zahlen. Wir haben nicht mehr, was wir hatten. Wir sind aber, wie eben diese Zahlen lehren, nicht als Schwächlinge in den harten Kampf eingetreten, emsigere Arbeit kann, muß es gelingen, die Einbußen wieder auszugleichen.